

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 10

Artikel: Wie holen wir den Rückstand auf?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie holen wir den Rückstand auf?

Unsere Meinung

Vor kurzem sind die Ergebnisse einer Erhebung veröffentlicht worden, welche das Eidgenössische Statistische Amt an den schweizerischen Hochschulen über den ständigen Wohnsitz der schweizerischen Studierenden 1959/60 durchgeführt hat.

Bevölkerung und Studierende in absoluten und relativen Zahlen

Kantone	Studierende	Bevölkerung	Auf 10000 Einwohner trifft es	Studierende
Zürich	2713	941 800	28,8	
Bern	1906	889 400	21,4	
Luzern	394	253 100	15,6	
Uri	27	32 300	8,4	
Schwyz	81	78 200	10,4	
Obwalden	16	23 200	6,9	
Nidwalden	17	22 200	7,6	
Glarus	42	40 500	10,3	
Zug	100	52 500	19,0	
Freiburg	476	159 800	29,8	
Solothurn	268	201 500	13,3	
Basel-Stadt	1044	226 500	46,1	
Basel-Land	318	148 300	21,4	
Schaffhausen	132	66 100	20,0	
Appenzell I.-Rh.	19	13 100	14,5	
Appenzell A.-Rh.	20	49 400	4,0	
St. Gallen	352	338 100	10,4	
Graubünden	183	145 600	12,6	
Aargau	450	359 800	12,5	
Thurgau	135	166 100	8,1	

Tessin	259	195 700	13,2
Waadt	804	430 200	18,7
Wallis	220	178 900	12,3
Neuenburg	153	147 500	10,4
Genf	411	251 200	16,4

Diese Statistik weist zwar einige Mängel auf, weil sie die an ausländischen Universitäten studierenden Schweizer und die Theologiestudenten der Priesterseminare und Ordensschulen nicht berücksichtigt. Aber ihre Sprache ist trotzdem deutlich genug.

Edgar Schorer stellt dazu am 23. August 1962 im «Vaterland» fest: «Die Begünstigung des akademischen Nachwuchses durch das Vorhandensein einer Universität geht aus der Tabelle klar hervor...» Und er leitet daraus ab, daß in Luzern eine Universität zu gründen sei. (Die etwas ungünstigen Zahlen der Kantone Waadt, Genf und St. Gallen sind dadurch zu erklären, daß ein beträchtlicher Teil des Nachwuchses aus diesen Kantonen im Ausland studiert.)

Ein Blick auf die Tabelle zeigt ja, daß besonders die Innerschweiz weit unter dem schweizerischen Durchschnitt von 19,6 liegt. «Somit scheint eine besondere Förderung des akademischen Nachwuchses in diesen innerschweizerischen Kantonen eine Notwendigkeit zu sein, um so mehr, als es sich um ältestes schweizerisches Kern- und Kulturland handelt...»

Aber die Gründung einer Universität kann den bedrückenden Rückstand allein nicht wettmachen. Es drängen sich verschiedene Sofortmaßnahmen auf, die den Bau einer Luzerner Hochschule erst rechtfertigen. Wir denken vor allem an folgendes:

1. Errichtung neuer Progymnasien und Unterrealschulen auf der Landschaft (zum Beispiel im Luzerner Seetal, in Göschenen usw.), da die Nähe einer solchen Schule erfahrungsgemäß sehr stimulierend wirkt.

2. Gründung neuer Internatsschulen, weil die bisherigen Schulen dem Angebot in keiner Weise mehr entsprechen.

3. Gründung neuer Typus-C-Schulen, wie sie am 1. März 1960 von Prof. J. V. Kopp in der «Schweizer Schule» umschrieben worden sind. Trotz aller Hochschätzung der humanistischen Bildung kann die Tatsache nicht übersehen werden, daß sogenannte Realgymnasien ein reiches Nachwuchsreservoir zu erschließen vermögen.

4. In diesem Zusammenhang ist auch der «andere Bildungsweg», der von der Sekundarschule an die Oberstufe der Realschule führt, zu prüfen und zu fördern.

5. Die Innerschweiz muß endlich daran gehen, ihrer Jugend die gleichen «Konkurrenzbedingungen» zu schaffen wie die andern Kantone: Daher sind die Schulgebühren und die Auslagen für die Lehrmittel auch hier durch den Staat zu übernehmen, und zudem sind auf dem Gebiet des Stipendienwesens weitere Anstrengungen zu unternehmen.

6. Das Mädchenstudium muß in der Innerschweiz mit aller Kraft gefördert werden. Die Tabelle des Statistischen Amtes liefert dafür genügend Argumente.

Wir haben früher schon in der «Schweizer Schule» betont: Jede Sofortmaßnahme auf dem Gebiet der Nachwuchsförderung wirkt sich frühestens in zehn Jahren aus. Wenn man also die Gründung einer Universität Luzern voll wirksam machen will, muß die eine oder andere Vormaßnahme unverzüglich getroffen werden.

AM

Gedanken über den heutigen Stand der Jungmädchenliteratur

Dr. Agnes Gutter, Solothurn

Jugendliteratur ist auch heute noch weitgehend Neuland. Und es ist schön, Neuland zu entdecken, doch dürfen wir dabei nicht der Versuchung unterliegen, Teile des Ganzen oder gar Einzelheiten so zu bewerten, als hätten wir schon das Ganze entdeckt und besäßen genügend Überblick und Einblick. Deshalb fällt es freilich nicht leicht, Aussagen und Mitteilungen auf diesem Gebiete zu machen. Doch ist es wichtig, weiterzusagen, was man gefunden hat oder gefunden zu haben glaubt, damit der Meinungsaustausch angeregt werde und allen jenen, welche an der Jugendliteratur interessiert sind und sich doch nicht intensiv mit ihr befassen können, wenigstens eine vorläufige Hilfe in die Hand gegeben wird. Diesem Anliegen dient der vorliegende Versuch, einige Gedanken und Eindrücke über die heutige Jungmädchenliteratur zusammenhängend aufzuzeichnen.

Freilich sind wir nicht im Besitze der gesamten einschlägigen Literatur und konnten auch noch nicht alles lesen, was an Jungmädchenbüchern unsere Regale füllt. Und wenn wir im folgenden ein Buch zitie-

ren, das in irgendeiner Hinsicht etwas Interessantes bietet, so heißt das nicht zum vornherein, das ganze Buch sei empfehlenswert und könne ruhig Jugendlichen überlassen werden. Wir möchten dies ausdrücklich betonen. Und nun zur Sache.

Nach unseren Erfahrungen stellt sich der Laie (und oft auch der Nicht-Laie) unter Mädchen- und Jungmädchenliteratur zunächst Schriften vor, welche Gegenstände behandeln, die im Leben der Männer und Buben an sich kaum eine Rolle spielen, wohl aber für Mädchen bzw. Frauen typisch sind, also Mütterlichkeit, Hausfraulichkeit, Schönheit und mädchenhaftes Spielzeug, wie z. B. die Puppen. Aber auch die für junge Leser verfaßten Liebesgeschichten werden vorwiegend dem weiblichen Geschmack angepaßt (oder dem, was man sich unter weiblichem Geschmack etwa vorstellt). Die Produktion hält sich dabei insofern an das entwicklungspsychologische Schema, als eigentliche Liebesgeschichten gewöhnlich erst für Leserinnen von 15 Jahren an aufwärts herausgegeben werden. In den für Jüngere bestimmten Schriften wird das Entstehen einer Liebe zu-